

WALTER OLBRICH

Auf der Fährte des urigen Keilers

FÜR MEINE ENKEL ANNIKA,
KATJA, LORENZ UND MATHILDA.

Walter Olbrich

Auf der Fährte des urigen Keilers

Wanderjahre eines Sauenjägers



NEUMANN-NEUDAMM

1. Auflage 2016

ISBN 978-3-7888-1807-4

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2016 Verlag J. Neumann-Neudamm AG, Melsungen
Schwalbenweg 1, 34212 Melsungen
Tel. 05661-9262-0, Fax 05661-9262-20
www.neumann-neudamm.de
info@neumann-neudamm.de

Printed in the European Community
Satz und Layout: J. Neumann-Neudamm AG
Titelgestaltung: J. Neumann-Neudamm AG
Bildnachweis: Alle Abbildungen aus dem Archiv des Autors.
Illustration „Keilerkopf“ von Gerhard Löbenberg.
Druck & Verarbeitung: Gorenjski tisk d.d.

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort.....	7
Faszination Saumentreibjagd.....	11
Schnappschüsse – auf das Bauchgefühl hören.....	19
Ostungarn	35
Serbien zur Zeit des Handelsembargos	59
Das Fass ist voll.....	71
Ernüchterung in den Auen der Mureş.....	91
Endlich angekommen – Schwarzwildtraumreviere.....	121
Zu Tode betrübt und himmelhoch jauchzend.....	143
Ohne Schweiß, kein Preis	161
Die Erfolgsserie reißt nicht ab.....	185
Höhepunkte	213
Die Glückssträhne hält an	251
Mondscheinkeiler	273
Ungebrochen erfolgreich	285
Slatina de Mureş, der Bann ist gebrochen	303
Ausklang	313

VORWORT

Schon in meiner Kindheit hatte ich Kontakt zum wehrhaften Schwarzwild. Meine ersten Bekanntschaften mit den Sauen machte ich als Schulbub. Aufgewachsen in der Nähe des Ebersberger Forstes, einem riesigen, etwa 10 000 Hektar großen, damals fast vollständig eingezäunten Waldgebiet östlich von München, haben wir als Buben nach dem Schulunterricht jede Gelegenheit genutzt, uns dort beim Indianerspielen herumzutreiben. Nach dem Zweiten Weltkrieg halfen wir Kinder Großmutter beim Blaubeerenpflücken, die es damals noch in großen Mengen gab, oder bei der Schwammerlsuche, um den mageren Speisezettel aufzubessern. Bald hatten wir auf unseren Streifzügen die Wildschweinflallen entdeckt und konnten dem Förster darin gefangene Sauen, meist Frischlinge und Überläufer, melden.

Später, bei der Vorbereitung zur Ablegung der Jagdprüfung, begann mich das urige Schwarzwild immer mehr zu beeindrucken. Das Besondere an der Saujagd, insbesondere auf den starken Keiler in der freien Wildbahn, sind die realen Erlebnisse. Meinen ersten Abschuss auf einen Überläufer konnte ich als revierloser Jungjäger dann im Ebersberger Staatsforst unter der Führung des ortsansässigen Berufsjägers Karl Sigl tätigen.

Oft ist es der erste jagdliche Erfolg, der sich unauslöschlich in unser Gedächtnis eingräbt, auch wenn es sich nur, wie in meinem Fall, um einen Überläufer handelte. Ich war überglücklich und es war für mich ein einmaliges Erlebnis, als ich der Sau, die bei einer Überläuferkeiler-Rotte stand, auf knapp hundert Meter bei gutem Büchsenlicht die Kugel antragen konnte. Meine erste Sau habe ich damals erworben und im Familienkreis und mit guten Freunden auf „unseren“ Wildbretwochen verspeist.

Wir Sauenjäger können ein Lied davon singen, welche Opfer an Zeit damit verbunden sind, unsere Leidenschaft auf dieses urige Wild auszuleben. Viele Nachtansitze, ja ganze Nächte, werden in Kauf genommen, oft bei tiefen Minusgraden, um einen Schwarzkittel auf die Schwarte zu legen.

AUF DER FÄHRTE DES URIGEN KEILERS

Bald zog es mich immer mehr in die früheren Ostblockstaaten mit ihrem Wildreichtum. Zuerst nach Ungarn und später, nach der Revolution und Öffnung des Landes für Gastjäger, nach Rumänien. Aber auch dort hat es lange gedauert, bis ich die Sauenparadiese fand, von denen ich jahrelang nur träumen durfte. Endlich wurde ich fündig. Von diesem Zeitpunkt an gehörten meine Wanderungen nach einem guten Sauenrevier der Vergangenheit an.

Interessant ist, dass das Schwarzwild bereits zur Zeit von Kaiserin Maria Theresia (1717–1780) wegen der großen verursachten Wildschäden auf den Feldern zum Freiwild erklärt wurde. Die Sauen vermehrten sich damals so stark, dass sie eine Landplage darstellten. 1741 wurde sogar eine Verordnung zur Ausrottung dieser Wildart erlassen. Das es in unseren Breiten nicht gänzlich aus der freien Wildbahn verschwand, lag wohl an seinen letzten Rückzugsgebieten in den angrenzenden osteuropäischen Staaten und an Saugattern.

Erstaunlich ist, dass sich diese urige Wildart nach dem Ende des verheerenden Zweiten Weltkrieges zuerst nur langsam, aber doch kontinuierlich vermehren konnte und Anfang des 21. Jahrhunderts aufgrund seiner explosionsartigen Bestandeszunahmen zum Problemwild schlechthin wurde, obwohl die Wildbahnen und die Jagdreviere immer kleiner wurden und ihre Beunruhigung durch den Menschen mit seinen Freizeitaktivitäten stetig zugenommen hatte.

Das dramatische Ansteigen des Schwarzwildes in den vergangenen Jahren liegt nicht nur an dem verstärkten Anbau von Mais oder dem Klimawandel mit seinen milden Wintern und einem damit verbundenen überreichen Fraßangebot, sondern auch an der Anpassungsfähigkeit sowie der hohen Intelligenz der Sauen. Trotz unserer Schwarzwild-Bekämpfungsmethoden während des gesamten Jagdjahres, bei denen nur die führenden Bachen geschont werden, haben sich die Schwarzkittel stärker vermehrt als je zuvor.

Noch in den Siebzigerjahren des vergangenen Jahrhunderts betrug die Jahresstrecke in Österreich etwa 4 000 Stück (davon wurde ein Großteil in Gattern erlegt). Im Jagdjahr 2012/13 schnellte der höchste jemals erreichte Sauenabschuss laut Statistik nach kontinuierlichen Steigerungen plötzlich auf 49 734 Stück. Er verzweifelte sich also innerhalb von etwa 40 Jahren. Auch wenn es sich dabei um einen Spitzenwert handelte, ist anzunehmen, dass sich der Jahresabschuss vermutlich um die 30 000 Stück einpendeln wird. Eine ähnliche Streckendynamik verzeichnen wir auch in Deutschland. Dort lag die Schwarzwildstrecke im Jahre 1970 bei etwa 25 000 Sauen. Im Jagdjahr 2014/15 betrug sie unglaubliche 520 623 Stück!



*Schwarzwildstrecke Österreich zwischen 1950 und 2014.
Quelle: Jagdmagazin WEIDWERK/Ing. Martin Grasberger*

Im Gegensatz zu anderen männlichen Schalenwildarten ist es bei Keilern in der freien Wildbahn fast nicht möglich, die Stärke des Gewarfs zu bestimmen. Auch die Körpermaße geben keine Sicherheit über die Größe der Trophäe, sodass sehr viel Erfahrung dazugehört, um einen wirklich starken, urigen Bassen mit einem herausragenden Gewaff richtig anzusprechen. Auch ich kann ein Lied davon singen, wie schwierig es ist, Schwarzwild richtig einzustufen. Manchmal wird man aber auch positiv überrascht.

Viele Jäger träumen von der Erlegung eines urigen Keilers. Was fasziniert sie an einem solchen? Ist es die Tatsache, dass das Schwarzwild das letzte jagdbare wehrhafte Wild in Mitteleuropa geblieben ist? Ist es die urige, zottige Erscheinung, insbesondere während der Wintermonate? Sind es die Waffen, die ein besonderes Beutestück darstellen und gefährlich aus seinem Gebrech ragen? Vielleicht ist es alles auf einmal! Auf alle Fälle ist es schon ein ungewöhnliches Weidmannsheil, ein Hauptschwein auf die Schwarte zu legen, denn diese urigen Einzelgänger sind dünn gesät.

Wer sich diesen Traum erfüllen will, sollte daher in die Jagdgründe der früheren Ostblockstaaten aufbrechen, wo starke Sauen immer noch in den riesigen, urwaldähnlichen Wäldern ihre Fährten ziehen, denn alte Keiler sind unstete, erfahrene Einzelgänger, die die Ruhe in naturbelassenen Wäldern über alles schätzen.

AUF DER FÄHRTE DES URIGEN KEILERS

Begleiten Sie mich also zuerst auf eine Treibjagd in den Bakonywald nach Ungarn, dann in ein österreichisches Mittelgebirgsrevier nahe der ungarischen Grenze, fahren Sie mit mir in die Ausläufer des ungarischen Zemplingebirges mit der vorgelagerten ungarischen Tiefebene, lernen Sie die Praktiken kennen, wie man gutgläubige Jäger aus dem Westen nach Serbien lockte, erleben Sie in Rumänien die raue Schönheit der berühmten Ostkarpaten, die aber nur noch von ihrem Ruf leben, tauchen Sie ein in ein Auenrevier, dem ich schließlich enttäuscht den Rücken kehrte, und erleben Sie schließlich ein Sauenparadies im Zarandgebirge, wo ich in den verschwiegenen, riesigen Bergwäldern der West-Karpaten auf kapitale Keiler jagen durfte. Allerdings musste ich auch die bittere Erfahrung machen, dass von mir angeschweißte Keiler aus Mangel an Schweißhunden leider nicht immer zur Strecke kamen.

Ich geniere mich nicht, auch die Punktbewertung der Keilerwaffen nach der CIC-Bewertungsformel anzugeben und – wo möglich – auch die Gewichte der erlegten Keiler. Im Vordergrund aber steht der Erlebniswert der Jagd und nicht die CIC-Punktzahl. Denn auch wenn nach vielen Jahrzehnten der Jagdausübung die Wände meines Jagdzimmers voll errungener Trophäen hängen, werden beim Betrachten der einzelnen Waffen Erinnerungen an die Stunden ihrer Erbeutung und an glückliche Augenblicke wach.

Ich wünsche Ihnen eine unterhaltsame Zeit beim Lesen meiner Jagderlebnisse. Die Jagdepisoden, die ich hier wiedergebe, schrieb das Leben, ich bin nur der, der sie weitererzählt.